MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

110 (1900)

224 (15.5.1900) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-83279

General-Anzeiger

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim." In der Postliste eingetragen unter Nr. 2958.
Abonnement: 60 Pfg. monatlich. Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 2.40 pro Quartal.
Inserate: Die Colonel-Zeile 20 Pfg. Die Reklamen-Zeile 60 Pfg. Einzel-Nummern 3 Pfg. Doppel-Nummern 5 Pfg.

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(110. Jahrgang.)
Erscheint wöchentlich zwölf Mal.
E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Verantwortlich für Politik: Dr. Paul Harms. für Theater, Kunst u. Feuilleton: Dr. Friedrich Walter. für den lokalen und prov. Theil: Ernst Müller. für den Inseratentheil: Karl Apfel. Rotationsdruck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei. (Erste Mannheimer Typograph. Anstalt.) (Das „Mannheimer Journal" ist Eigenthum des katholischen Bürgerhospitals.) sämmtlich in Mannheim.

Nr. 224. (Abendblatt.) Dienstag, 15. Mai 1900. (Telephon Nr. 218.)

Die Nationalliberalen Thüringens

haben am Sonntag einen Parteitag abgehalten, wobei Abg. Bassermann, der Vertreter von Jena-Neustadt, die Hauptrede des Tages hielt. Einem Berichte der „Nationalliberalen Correspondenz" darüber entnehmen wir Folgendes:

Mit Befriedigung verweilte der Redner bei dem erfreulichen Umschwung, der sich insofern in den letzten Jahren bei der Behandlung der Wehrfrage vollzogen habe, als entsprechend den alten Grundforderungen der nationalliberalen Partei immer mehr zur Anerkennung gelangt, daß in Wehrfragen Einigkeit einem großen Volke geziemt und es unrichtig ist, solche Fragen als zersetzende Parteifragen zu behandeln. Zu einem wesentlichen Theil sei dies das Ergebniß des Vertrauens zu der klugen Leitung der auswärtigen Politik durch den Grafen Bülow, die in der Erwerbung neuer Kolonien und der Lösung der Samoafrage so große Erfolge zu verzeichnen habe. Aus dieser Politik ist das neue Flotengesetz hervorgegangen, aus der Nothwendigkeit der auswärtigen Lage heraus, und es ist auf so triftige Gründe gestützt, daß zusehends die Opposition dagegen einer warmen Befürwortung der Flotte gewichen ist. Eingehend schilderte dann der Redner die parlamentarische Behandlung des Flottengesetzes, insbesondere, daß es bezüglich des Anstrichs der Auslandsschiffe, „aufgeschoben" nicht „aufgehoben" heißt. Weiter legte der Redner die Erwägungen dar, die zur Beschaffung von Mehreinnahmen geführt durch Erhöhung von Stempeln für den Kapital- und Seeverkehr und durch Erhöhung von Zöllen für Artikel des Luxuskonsums. Mit Freuden hätten die Nationalliberalen eine Auflösung des Reichstages begrüßen können. Es sei aber stets über den Parteiegoismus das Bestreben gegangen, die Bedürfnisse der vaterländischen Wehrkraft so zu befriedigen, daß dem Vaterlande Erschütterungen erspart bleiben, wie sie bei einer Auflösung unvermeidlich sind.

Darauf umschrieb der Redner die soziale Reformarbeit in Reich, Staat und Gemeinden als eine Arbeit, in der nirmals ein Stillstand eintreten könne. In klaren Zügen schilderte er die Reform der Versicherungsgesetze, die jetzt bis zur Reform der Unfallversicherungsgesetze gediehen ist, der in der folgenden Session die Reform der Krankenversicherung folgen wird. „In ernster Pflichterfüllung arbeitet das Bürgerthum für die Hebung des Arbeiterstandes, eine Arbeit, die jetzt nur Kleinarbeit sein kann, später aber einmal in großen, organischen Gesetzen zusammengefaßt wird. Mit besonderer Anerkennung gedachte der Redner der nicht genug anerkannten Initiative des Grafen Posadowsky und führte dann weiter aus, wie die nationalliberale Partei den Nachweis erbracht hat, daß sie keine einseitige Kapitalistenpartei ist, sondern auch ernstlich um das Wohl der arbeitenden Klasse bemüht ist. „Wir werden unbekümmert um sozialdemokratische Anfechtungen die soziale Arbeit fortsetzen im Sinne der Botschaft Kaisers Wilhelms I. und des Kaisers Wilhelm II. und uns durch das Wort, daß man damit doch keine Dankbarkeit erringe, nicht beirren lassen in der Fürsorge, die im Interesse von Staat und Gemeinwesen geleistet werden muß."

Ebenso wird die Pflege der Interessen des Mittelstandes im Auge behalten werden, insbesondere die Fürsorge für die Kleingewerbe und das Handwerk, die der besonderen staatlichen Fürsorge als wirthschaftlich Schwache bedürfen, und zwar auf dem Mittelwege zwischen dem Zwang, den die Zünftler wollen, und der Unterordnung, die der Einzelne der größeren Gemeinschaft schuldet. So ist in Anbetracht des Einflusses der Handelsorganisationen, den Handwerkern ein Organ gegeben, in den Handwerkskammern, die fakultativ sind und von den Handwerkern mit eigener Energie und eigenem Geiste lebenskräftig ausgestaltet werden müssen. Ebenso hat sich die Partei des kaufmännischen Mittelstandes angenommen, und dem entspricht auch das Eintreten der Partei für die Landwirthschaft, wobei er die weitgehendste Fürsorge für die Landwirthschaft als nothwendig bezeichnete, aber innerhalb der Grenzen, die der nationalen Sicherheit gestellt sind.

Zum Schluß ging der Redner zu der Zollpolitik über. Wie aus zahllosen Aeußerungen nationalliberaler Parlamentarier hervorgeht, ist in der nationalliberalen Partei die Erkenntniß vorhanden, daß ein höherer Zollschutz nothwendig ist, und es steht außer allem Zweifel, daß in dem Reichstag nur dann eine Mehrheit für die künftigen Handelsverträge vorhanden sein wird, wenn die landwirthschaftlichen Zölle erhöht werden. (Wiederholtes Bravo.) Weiter berührte der Redner die „lex Heinze" und stellte die nachdrückliche Bekämpfung unannehmbarer Forderungen in Aussicht. Es liege keinerlei Anlaß zu Pessimismus vor. Gerade die nationalliberale Partei hat ein Anrecht darauf, mit erneuter Hoffnungsfreudigkeit in die Zukunft zu schauen. Die Ereignisse der letzten Zeit haben auf's Neue die Nothwendigkeit einer nationalen Mittelpartei erwiesen, weil sozial- und wirthschaftspolitisch nur unter Ausgleich der Extremen praktische Politik verfolgt werden kann. Ein frischer, freier, fröhlicher Zug des Schaffens belebt unsere Nation. Dafür unsere Kräfte einzusetzen, für die Größe unseres Vaterlandes, für die Aufgabe, die im Innern und Aeußern zur Kräftigung unseres Volkes das kommende Jahrhundert bringen wird, darauf wollen wir unser Auge richten, dafür lassen Sie uns sorgen, daß eine große Zeit ein einiges, starkes, nicht durch Interesseneinseitigkeit und soziale Gegensätze zerrissenes Volk finde.

Mit langanhaltendem stürmischen Beifall wurde die Rede aufgenommen; die nachfolgende Diskussion ergab volle Zustimmung zu diesen Ausführungen.

Zu den Gemeinderathswahlen in Frankreich

schreibt unser p-Korrespondent aus Paris unterm 14. Mai: Die Opposition frohlockt, denn ihre Prophezeiung ist in Erfüllung gegangen. Die Nationalisten haben die Mehrheit im Pariser Stadthause errungen, vollständiger, als sie selbst gehofft haben mögen. Sie sprachen von zweiundvierzig Stimmen, also zwei über die Hälfte, und nun bilden sie mit den fünfzehn Monarchisten eine Schaar von sechsundvierzig Reaktionären gegen vierunddreißig Republikaner, von denen zweiundzwanzig Sozialisten sind. Die Radikalen sind nur noch durch zehn, und die gemäßigten Republikaner durch zwei Mann vertreten. Diese Zählung geht übrigens von den Gegnern der Nationalisten aus, von denen manche (es sind ihrer jetzt einunddreißig) sich mit Jules Lemaître als überzeugungstreue Republikaner hinstellen. Zu diesen gehört auch der Generalsekretär der „Patrie Française" Louis Dausset, der von dem Unterrichtsminister gemaßregelte Litteraturlehrer im Collège Stanislas, welcher im Viertel der Enfants-Rouges (3. Arrondissement) den bisherigen Präsidenten des Pariser Gemeinderaths, das einstige Kommunemitglied Lucipia, verdrängt hat.

Von den dreißig Pariser Stichwahlen fielen zwanzig zu Gunsten der Nationalisten aus, acht zu Gunsten der Sozialisten und die zwei letzten bestätigten zwei Radikale in ihrem Amte. Als Vertreter der Kommune kann jetzt an Stelle Lucipia's Victor Ranvier figuriren, der im Roquette-Viertel als revolutionärer Sozialist gegen den Nationalisten Réveilhac gewählt wurde.

Man war gestern Abend in Paris auf Unruhen gefaßt, und die Erwartung erfüllte sich im Zeitungsviertel, nämlich in der Rue Montmartre, wo verschiedene Blätter die Wahlresultate durch Transparente verkündigten, sowie vor der „Libre Parole" auf dem Boulevard des Italiens, dem üblichen Stelldichein der patriotischen Randalmacher. Hier kam es zu einem Gedränge und zu Raufereien aus Liebe zum Vaterland und zum Heere, welche zu einer Reihe von Verhaftungen führten. Gegen zehn Uhr tönte es in der Nähe der „Libre Parole", die ihre Siegesbulletins elektrisch beleuchtete, plötzlich „vive la Comtesse!" Dieser Ruf galt Gyp, welche des Nachmittags zu schwach gewesen war, um die Einladung des Polizeikommissars ihres Viertels Folge zu leisten, sich nun aber so weit erholt hatte, daß sie in Gesellschaft ihres Sohnes die lieben Freunde auf der Redaktion des antisemitischen Blattes besuchen konnte. Beiläufig bemerkt hat über „ihre Entführer" noch nichts ermittelt werden können und sind gestern im Osten von Paris vergebliche Nachforschungen angestellt worden, um das Zauberschloß zu finden, wo die Gräfin de Martel-Mirabeau als verwunschene Prinzessin hätte sitzen sollen. Auch das Feld hat man noch nicht gefunden, wo sie auf der Flucht beim Mondschein drei Rüben aus der Erde zog, um ihren Hunger zu stillen.

Rochefort ruft den „Herren Verräthern" in seinem Kraftstil zu: „Wie schmeckt Euch der kalte Strahl, den das allgemeine Stimmrecht Euch schickt? Es war wirklich ein genialer Einfall des Kabinetts Millerand-Waldeck, die alten Kerle des Senats zu versammeln, um Ballière, Dubuc und Barillier abzuurtheilen. Weder der Eine noch der Andere dachte daran, Gemeinderath zu werden, und jetzt sind sie es alle drei. Wie schade, daß ihre Mitangeklagten Cailly und Brunet noch nicht das Alter haben, gewählt zu werden; sonst hätten sie die Majorität im Stadthause noch verstärkt. Die Regierung wird wohl daran thun, fortan nur noch Verschwörer im Alter von fünfzehn bis sechzehn Jahren vor den Staatsgerichtshof zu stellen. So wird sie doch sicher sein, daß man sie nachher nicht in den Gemeinderath oder ins Parlament wählt. Die Beschützer des Banditen von der Teufelsinsel riefen nach Licht. Paris hat ihnen nun mit vollem Lichte heimgeleuchtet."

Nach den bis heute Abend eingetroffenen Meldungen aus der Provinz haben die Gemeindewahlen sich dort größtentheils, wie schon letzte Woche gesagt wurde, anders gestaltet, als in Paris, nämlich in einem regierungsfreundlichen Sinne. Dies gilt namentlich von den drei größten Städten nach Paris: Lyon, Marseille und Bordeaux, sowie auch von Lille, Nimes, (wo die Nationalisten die „Protestanten" in den Grund zu bohren drohten) Tours, Angoulême, das für die feste Burg Déroulèdes galt, Rochefort, Beauvais. In der Umgebung von Paris erlangten dagegen fast überall die Nationalisten die Oberhand, so auch in Versailles, wo der neue Gemeinderath aus neun Nationalisten und einem Radikalen besteht.

Der „Temps" erklärt den Erfolg der Nationalisten in Paris nicht durch den Enthusiasmus, den der Nationalismus einflößt, sondern durch den herrschenden Mißmuth, die Sorge um die Zukunft, das geringe Vertrauen zu den politischen Führern. Den Parisern, fährt der „Temps" fort, ist es hauptsächlich um zweierlei zu thun: daß die Dreyfusaffaire begraben werde, und daß die Weltausstellung gelinge. Das müssen sich die neuen Vertreter von Paris wohl merken. Es wäre auch ungerecht, sie Alle, die man jetzt Nationalisten nennt, zusammenzuwerfen. Wenn es unter ihnen Royalisten, Cäsarianer und Revolutionäre, streitbare Katholiken und fanatische Atheisten gibt, so dürften sich auch Republikaner vorfinden, die sich nicht dazu hergeben werden, den Feinden der Republik und der Freiheit in die Hände zu arbeiten.

Déroulède läßt aus San Sebastian telegraphiren, sein ganzes Herz sei mit den Pariser Patrioten, welche die Republik wieder zu Ehren gebracht, die Verräther ausgestoßen und den Verbannten Trost gespendet hätten. Déroulède bleibt der Alte!

Reichshauptstädtisches.

(Von unserm Korrespondenten.)

)‡(Berlin, 12. Mai.*)

(Berlin im Festschmuck. — Begeisterung verschiedener Art. — Der Landesvater des k. k. Völkergemischs. — Eine ungarische Begrüßung. — Das Wiener Volkstheater in Berlin. — Wiederbelebung einer alten Posse.)

Es ist wieder einmal hübsch gewesen in Berlin; wirklich — recht hübsch. Um die Häuser haben sich Guirlanden gewunden, schöne und werthvolle Teppiche hingen zum Fenster hinaus oder umkleideten die Balcons; von den Dachfirsten flatterten die Fahnen ihre Grüße und auf dem Pariser Platz staute sich die Menge vor dem großen Triumphbogen, der mit dem dunkelen Tannenreis seiner Wände, dem Tiefroth und dem leuchtenden Gold der Holztheile — zumal in den ersten Tagen — ohne Frage stolz und anmuthig zugleich wirkte. Dazu das frohe Menschengewimmel, das am Spätabend dasselbe blieb, wie's am Frühmorgen gewesen war; der Glanz bekannter und unbekannter Uniformen; der alterthümliche Prunk der Staatskarossen, die so gravitätisch bedächtig durch die Straßen rollten und mit ihren bezopften Kutschern und Lakaien einen immer wie ein Stück Maskerade berühren; die Aufzüge der Truppen in ihren Extraröcken — kurz, der ganze Pomp, den das Zusammenströmen so vieler Fürstlichkeiten über das kaiserliche Berlin zu bringen pflegt. Und auf all das hat eine Maiensonne geschienen — so strahlend, so lieb und ehrlich, daß sich einem unwillkürlich die Brust weitete und auch der verbitterste Griesgram hinausging, wohin die Anderen schon gegangen waren und mit Hurrah rief, mit jubelte, mit den Hut schwenkte. Sie haben unzweifelhaft gelesen, wie herzlich der Empfang gewesen sei, den die Berliner dem österreichischen Kaiser bereitet hätten. Der offiziöse Draht hat es Ihnen mit all dem Anderen berichtet, was wir nicht sehen konnten, weil der Polizeipräsident der immerhin discutablen Ansicht lebt, es käme nicht darauf an, ob das Publikum etwas früher oder später erführe und dem privaten „Sensationsbedürfniß" der Journalisten brauche er nicht gerade zu Diensten zu sein. Diese Berichte haben auch die Wahrheit gesagt; aber wenn ich mir jetzt, da die gestrengen Herren uns wieder in unsere Stuben zurückscheuchen, die Sache noch einmal überdenke, dann kommt's mir fast vor, als hätte ein gut Theil der Huldigung dem Frühling gegolten. Dem Frühling, der sich so lange spröde gezeigt hatte und uns nun plötzlich mit seinen holdesten Gaben überschüttete. Und ich glaube beinahe, wenn Franz Josef etwa jetzt gekommen wäre, wo wir vor der Maikühle flüchtend die Fenster verrammeln, er wäre auf den Straßen an nicht soviel Leuten vorübergefahren; an nicht soviel Jubelnden und Begeisterten. Damit soll keineswegs bestritten werden, daß der Empfang auf seine Art durchaus ehrlich war. In Rußland pflegten sie früher bei ähnlichen Anlässen Soldaten unter die Menge zu vertheilen, denen die freundliche Aufgabe zufiel, ihren Mitmenschen mit einem ermunternden „Kritschite gurra" (Brüllt Hurrah!) in die Arme zu kneifen und so durch Erregung von Schmerzempfindungen Jubellaute zu wecken. Das haben wir hier Gottlob nicht nöthig gehabt. Die Begeisterung kam zwar etwas jäh, aber auf alle Fälle freiwillig; wenn Sie wollen — von Herzen. Und Alle haben wir dabei mitgethan; Alle — bis weit hinein in die demokratischen Reihen. Ich selbst habe noch ein paar Tage lang, wenn ich mir just im Schlaf den rechten Arm drückte, unter der beängstigenden Traumvorstellung gelitten, ich hätte mir unter den Linden beim emsigen Hüteschwenken den Arm ausgerenkt. Aber heute — ich kann mir nicht helfen — erscheint mir das Alles doch etwas schnurrig. Was haben wir denn nur auf einmal an dem alten Herrn so lieb gewonnen? wodurch schmeichelte er sich uns ins Herz? Er sah ja recht freundlich aus, wie er an der Seite unseres Kaisers an den Begeisterungsfrohen vorüberfuhr; mit dem verbindlichen Vorneigen des Oberkörpers so gar nicht hoheitsvoll — wirklich so recht gemüthlich. Und es mag ihm für seine Person auch durchaus ernst sein mit diesem Bündniß mit den Deutschen im Reich, zu deren Stammesbrüdern er daheim nicht immer gerade den zärtlichen Landesvater hervorkehrte. Wie kam's, daß man das Alles wie im Rausch vergaß? Daß wir Alle — auch die Nüchternen und Skeptiker — von dem allgemeinen Freudentaumel mit fortgerissen wurden? Ich finde, man sollte sich ernstlicher auf das Studium der Massenpsychologie verlegen. Daraus könnte man wie aus unnachsichtiger Selbsterkenntniß mancherlei Nützliches lernen. Unter Anderem eine gerechtere Beurtheilung der Aermsten, die Festartikel schreiben oder — schreiben müssen... Es gehört ja eigentlich nicht hierher, aber es mag doch noch mit angeführt werden: es war ungemein charakteristisch, wie wenig Franz Josef selbst von dem um ihn tobenden Ueberschwang angesteckt wurde. Der blieb, so oft er mit den eigenen Landeskindern in Berührung kam, der korrekte K. und K. Herrscher, der genau wußte, was er seinem vielsprachigen Völkergemisch und vor Allem dem Ausgleich schuldig war. Hier ein besonders bezeichnender Zug: Während der Theepause bei der Galaoper stellt Kaiser Wilhelm seinem hohen Alliirten neben zwei anderen Künstlerinnen auch Fräulein Rosa Poppe vor. Natürlich geruhen Allerhöchstderselbe sich zu freuen. Zunächst auf Deutsch. Da erfährt er, daß des immer noch schönen Fräuleins Wiege in Ungarn stand und sofort wird aus dem deutschredenden und in der Wiener Hofburg residirenden Kaiser von Oesterreich der Träger der Stefanskrone. Nunmehr freuen Allerhöchstderselbe

*) Wegen Raummangels zurückgestellt.

MARCHIVUM

Deutsches Reich.

× **Karlsruhe**, 14. Mai. (Zum Antrag Fieser u. Gen.) auf Erhöhung des Staatszuschusses an die Kreisverbände stellt die Budgetkommission den Antrag auf empfehlende Ueberweisung in dem Sinn, daß die Regierung ersucht wird, 1. nach dem gegenwärtigen Landtag ein Gesetz vorzulegen, wodurch die Kreisdotation, wie sie durch das Gesetz vom 27. Dezember 1891 festgesetzt worden ist, zu Gunsten der Kreise Konstanz, Lörrach, und Mosbach mit Wirkung vom 1. Januar 1900 von 960 000 ℳ auf 1 Million erhöht werden soll; 2) bei Aufstellung des nächsten Budgets die Position „Staatsunterstützung für Kreisstraßen und Gemeindewege (Titel IX B 1) entsprechend zu erhöhen und a) entweder auf Vorlage der einzelnen Gesuche um Gewährung einer Staatsunterstützung einen höheren Prozentsatz des Bauaufwands zu gewähren, als dem bisher üblichen Vertheilungsverhältniß entsprechen würde, oder b) einzelnen finanziell weniger leistungsfähigen Kreisen auf Vorlage eines von der technischen Staatsbehörde geprüften Bauprogramms für eine Reihe von Unternehmungen bestimmte Staatszuschüsse für eine oder mehrere Budgetperioden zur Verfügung zu stellen. Die Regierung hat sich in der Kommissionssitzung bereit erklärt, den Antrag in Erwägung zu ziehen und zunächst noch in diesem Jahr mit Wirkung vom 1. Januar 1900 an die Dotationssumme um 40 000 ℳ, also auf 1 Mill. ℳ zu erhöhen und aus dieser Erhöhung dem Kreis Konstanz 20 000 ℳ, dem Kreis Lörrach 15 000 ℳ und dem Kreis Mosbach 5000 ℳ jährlich weiter zuzuwenden. — (Ein entsprechender Gesetzentwurf wurde heute der Zweiten Kammer vorgelegt.)

Vereinigte Staaten.

Am 30. April hat, wie man aus Newyork berichtet, die Bill Gesetzeskraft erlangt, wodurch Hawaii in die Reihe der Territorien der Vereinigten Staaten tritt. Hawaii erhält demgemäß einen eigenen, vom Präsidenten ernannten Gouverneur, einen Staatssekretär, einen Schatzmeister, eigene Richter, eigene, aus Senat und Haus bestehende Legislative sowie Vertretung im Kongreß durch einen Delegaten. Sämmtliche Gesetze der Staaten, insbesondere auch die Arbeiter- und Einwanderungsgesetze, sowie der Zolltarif werden vollinhaltlich auf das neue Territorium ausgedehnt. Das Stimmrecht wird jedem mündigen Bewohner verliehen, der mindestens ein Jahr auf Hawaii wohnt, die englische oder die Kanakensprache in Wort und Schrift beherrscht, sowie seine Absicht erklärt, Bürger werden zu wollen. Von der Gesammtbevölkerung, die ungefähr 100 000 Seelen beträgt, erhalten auf diese Weise höchstens 10 000 Personen das Stimmrecht, von denen die Mehrheit den Eingeborenen angehören dürfte.

Aus Stadt und Land.

* **Mannheim**, 14. Mai 1900.

* **Nationalliberaler Verein.** Dienstag, 15. ds., findet im Nebenzimmer „Zum Hohenstaufen", G 3, 2-3 eine Versammlung statt, in welcher Abends 9 Uhr Herr Rechtspraktikant Pfeiffenberger einen Vortrag über „Das bürgerliche Gesetzbuch und der sogenannte vierte Stand" halten wird. Die Bereitwilligkeit des geehrten Herrn ist um so mehr anzuerkennen, als derselbe für die nächste Zeit in einer Reihe von Vorträgen beide n Volkshochschulkursen sich verpflichtet hat. Wir richten an unsere Parteimitglieder, insbesondere auch an die Söhne unserer geehrten Parteifreunde die dringende Aufforderung, den Besuch dieses Vortrag nicht zu verabsäumen. Gäste auch anderer Parteien sind willkommen.

* **Neckar-Motorschifffahrt.** Zu unserer kurzen Notiz in der letzten Nummer tragen wir nach der „Heidelb. Ztg." Folgendes nach: Die Heilbronner Gesellschaft, die vor einiger Zeit den Versuch unternahm, die Personen-Dampfschifffahrt auf dem Neckar wieder zu beleben, hat sich durch den ersten Fehlschlag nicht entmuthigen lassen. Da das in ihrem Auftrag erbaute Dampfschiff sich als nicht verwendbar in den starken Strömungen des Neckars erwies, so ist sie zum Benzin übergegangen. Sie läßt ein Benzin-Motorschiff von 40 Pferdekräften erbauen, das im Stande sein soll, mit ca. 50 Passagieren neckaraufwärts zu fahren und so schwierige Stellen, wie den Hackteufel, zu passiren. Dieses Boot wird etwa um die Mitte des nächsten Monats in Dienst gestellt werden können. Außerdem hat die Gesellschaft einen eisernen Lastkahn „Kätchen von Heilbronn" bauen lassen, der ca. 1000 Zentner Güter laden kann und außerdem auf dem Verdeck Raum für 70—100 Personen bietet. Um die Fahrt zu beschleunigen, wird dieser Kahn von einem 14pferdigen Daimlermotorboot, das den Namen „Pfeil" erhalten hat, flußabwärts geschleppt. Flußaufwärts wird der Kahn an den Schlepper gehängt. Sonntag Abend 7 Uhr nun traf der Kahn „Kätchen von Heilbronn", besetzt mit ca. 40 Passagieren — Damen und Herren — und geschleppt von dem an seiner Seite befestigten „Pfeil", in Heidelberg ein. Das Schiff war Morgens um 5 Uhr von Heilbronn abgefahren. Das kleine Boot hielt sich ganz vorzüglich gegen den reißenden Strom. Es überwand die schwierige Stelle unter der alten Brücke glänzend und vermochte auch jene Stelle oberhalb, wo der Hackdampfer s. Zt. vergeblich gegen die Strömung ankämpfte, wenn auch langsam so doch in stetigem Vorwärtsdringen zu überwinden. Es wurde bis zur Höhe der Charlottenburg gefahren, wo der Hackteufel sein Ende hat und wieder besseres Fahrwasser beginnt. Dann wurde gewendet und nun flog der „Pfeil" wie ein wirklicher Pfeil stromabwärts. Wenn die Leistung des größeren Motorboots der des kleinen „Pfeil" entspricht, und dafür garantirt die Baufirma, dann wird die Personenmotorschifffahrt auf dem Neckar alsbald im regelmäßigen Gange sich befinden.

* **Fahnenweihe des Kriegervereins Neilingen.** Neilingen hatte am Sonntag anläßlich der Fahnenweihe des Kriegervereins sein schönstes Festkleid angelegt. Die eigentliche Feier begann schon am Samstag mit einem Zapfenstreich, an den sich ein Bankett im Pfälzer Hof anschloß, bei welchem von Herrn Stadtpfarrer Schöllig-Hockenheim und Herrn Fabrikant Ritzhaupt Ansprachen gehalten wurden. Am Festtag selbst war in der Frühe Reveille, gegen Nachmittag wurden an den Eingängen des Orts die ankommenden Vereine empfangen und in ihre Lokale geleitet. Um 2 Uhr setzte sich ein stattlicher Festzug durch die Straßen des Orts in Bewegung mit dem Endziel auf dem Festplatz, wo eine schön geschmückte Tribüne errichtet war. Hier vollzog sich die Weihe der neuen Fahne in feierlicher Weise. Der Vorstand des Kriegervereins, Herr Ammweiler hieß die zahlreich erschienenen Krieger herzlich willkommen, entbot ihnen den Gruß des Festorts, und brachte sein Hoch dem geliebten Großherzoge. Die Festrede, die Herr Ritzhaupt hielt, gab ein Bild über die Geschichte des Vereins, die Größe und Stärke des deutschen Reiches, die segensreiche Thätigkeit dreier Kaiser und der Paladinen, welch Letztere zumeist das Zeitliche gesegnet. Gebührend der geachteten Stellung unseres Landesherrn, widmete Redner auch ihm anerkennende Worte. Die Bedeutung der Fahne gab Herr Ritzhaupt in markanten Zügen kund; dieselbe ist das Symbol der Treue für Kaiser und Reich. Mit einer Mahnung zum Zusammenschluß zum Schutze des deutschen Reiches und mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser fand die bedeutungsvolle Rede einen würdigen Abschluß. Hierauf spielte die Festmusik, die aus der Hockenheimer und Neilinger Feuerwehrkapelle zusammengesetzt, das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles". Nun erfolgte die Enthüllung und Uebergabe der Fahne durch Fräulein Marie Müller. Noch mehrere schöne Reden wurden gehalten von den Herren Hauptmann a. D. Ludwig, als Vertreter des Präsidiums des bad. Militärvereinsverbandes, Georg Schwefinger, Bürgermeister Eichhorn, und ganz besonders verdient diejenige des Herrn Pfarrer Henning Anerkennung, die in einem Hoch auf das deutsche Vaterland gipfelte. Zwischen den Reden erklangen herrliche Weisen des Gesangvereins unter der Leitung des Herrn Hauptlehrer Dietrich, der es ebenso wie Kapellmeister Rausch verstand, zur Verherrlichung [illegible] beizutragen. Das Arrangement des Festes lag in [illegible] Hand; Herr Oberleutnant der Landwehr a. D. Hofmann [illegible] erfolgten, es war Alles mit peinlichster Ordnung verlaufen, [illegible] Jedermann anerkannte. Das schöne herrliche Fest wird in Aller Erinnerung bleiben. Auf ein an den Großherzog gesandtes Telegramm traf folgende Antwort ein:

An den Vorsitzenden des Festausschusses,
Herrn Oberleutnant a. D. Hofmann in Neilingen.

Die freundliche Begrüßung, welche Sie mir Namens des Neilinger Krieger-Vereins und der 1000 anwesenden alten Soldaten anläßlich der Fahnenweihe, übermittelt haben, bereitet mir dankbare Freude. Gerne denke ich dabei an meine Erlebnisse vom Jahre 1895, die mir werthe Erinnerungen vor die Seele führen. Ich ersuche Sie, allen Theilnehmern aus den Kreisen der Krieger-Vereine an dem heutigen Feste meine warme Dankbarkeit für die mir gewidmete Huldigung zu übermitteln.

Friedrich, Großherzog.

* **In verschiedenen Gegenden des Landes** findet in letzter Zeit ein namhafter Vertrieb von Taschenuhren Seitens des Waarenhauses „Au bonheur" in La Chaux de fonds in der Weise statt, daß diese Firma gegen Einsendung von 6 Fr. — 1 Fr. für den Gutschein selbst und 5 Fr. für die jeweils beigefügten Koupons — einen sogenannten Gutschein ausstellt, worin die Lieferung eines oder mehrerer Gegenstände im angeblichen Werthe von 30 Fr. unter der Bedingung zugesagt wird, daß der Inhaber des Gutscheines die Koupons je zu 1 Fr. weiter verkauft, die Namen der Käufer unter Bezeichnung der Nummern der betr. Koupons der Firma anzeigt und jeder dieser Käufer sodann auch Zusendung eines gleichen Gutscheins und mit derselben Verpflichtung der Weitergabe der diesem beigefügten 5 Koupons die durch Nachnahme erhobene Vergütung von je 6 Fr. an die Firma bezahlt. In dem Gutschein ist darauf hingewiesen, daß der Inhaber eines Gutscheines, indem er 6 Fr. bezahle, wovon er durch Absatz der Koupons wieder 5 Fr. ersetzt erhalte, thatsächlich nur 1 Fr. für den zu erwerbenden Gegenstand, der 30 Fr. werth sein soll, bezahle. Nach vorliegenden Erhebungen bezahlte der Empfänger eines Gutscheines zunächst für den empfangenen Koupon 80 ₰ (1 Fr.), sodann für den Gutschein selbst, die durch Nachnahme bei ihm erhobenen 4 ℳ 75 ₰ (5 Fr. und 75 ₰ Kosten), für Zoll 60 ₰, für Porto (Einsendung der Koupon und Zusendung des Kaufgegenstandes) 40 ₰, zusammen sonach 6 ℳ 55 ₰, wogegen er für die 5 weitergegebenen Koupons je 1 Fr. = 80 ₰, sonach 4 ℳ zurückerhielt, so daß der thatsächliche Aufwand sich auf 2 ℳ 55 ₰ belief, wofür er dann eine Taschenuhr im angeblichen Werthe von 24 ℳ (30 Fr.) erhielt. Wir möchten das Publikum vor dem Eingehen von Geschäftsverbindungen mit der vorbezeichneten Firma eindringlich warnen. Nach uns gewordenen Mittheilungen sind die gelieferten Uhren nicht nur nahezu werthlos, zum Theil geradezu Schundwaare, da dieselben nicht corrigirt und nicht abgezogen, gerade wie sie aus der Fabrik kommen, verkauft werden, als auch bedürfen die Inhaber von Gutscheinen, welche sich außerhalb ihres Wohnortes und ohne vorgängige Bestellung mit dem Absatz von Koupons befassen, eines Wandergewerbescheines. Erfolgt das Absetzen der Koupons, welches ein hausirweises Aufsuchen von Waarenbestellungen darstellt, ohne den hierzu erforderlichen Wandergewerbeschein, so hat der Betreffende strenges strafendes Einschreiten zu gewärtigen.

* **Hochherzige Spende.** Auf Anregung der Vorstände des Mannheimer Tabakvereins und der Section V der deutschen Tabakberufsgenossenschaft haben, wie wir hören, die Mannheimer Tabakindustriellen den Offizieren und Mannschaften der nach Mannheim kommenden Torpedodivision 5000 Stück der besten Cigarren angeboten. Unsere wackeren Blaujacken, welche gewiß keine Verächter einer guten Cigarre sind, werden die Gabe sicherlich mit Freuden begrüßen und aus ihr auch ersehen, auf welch hoher Blüthe die Tabakindustrie in Mannheim steht.

* **Apollotheater.** Montag, 21. Mai, beginnt die Sommersaison des Apollotheaters. Herr Direktor Dietrich, der Leiter des Wiener Operetten-Ensembles, eröffnet dieselbe mit Johann Strauß' vorzüglicher Operette „Die Fledermaus". Nach den riesigen Erfolgen, welche dieses Meisterwerk des unsterblichen Componisten gerade in letzter Zeit an den Hofbühnen zu Wien und Berlin fand, nachdem es an allen anderen ersten Bühnen schon seine Zugkraft bewährt hatte, dürfte diese Neueinstudirung auch hier großes Interesse erregen. Die zweite Vorstellung bringt Johann Strauß' ausgezeichnetes Werk „Der lustige Krieg", welches hier zum ersten Male in Scene geht. Die vortreffliche Operette fand überall, bei Publikum und Presse den größten Beifall und gehört zu den besten Schöpfungen Altmeister Strauß. Beide Operetten gehen in würdiger Ausstattung und mit ersten Kräften besetzt in Scene. Herr Direktor Dietrich hat den „Umberto" in „Der lustige Krieg" in Wien kreirt.

* **Streik im Gaswerk.** Heute früh trat im Gaswerk die Tagesschicht der Feuerhausarbeiter nicht an. Die Streikenden, 43 an der Zahl, erschienen zwar an der Arbeitsstelle, erklärten aber, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, als bis ihre Forderungen auf Lohnerhöhung und Kürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden pro Tag genehmigt seien. Dieses Verhalten der Feuerhausarbeiter ist auf das Entschiedenste zu verurtheilen, als der Stadtrath ihre Forderung bezüglich der Arbeitszeit bereits in der am 4. d. M. stattgefundenen Sitzung genehmigt hat und die entsprechende Vorlage an den Bürgerausschuß für dessen nächste Sitzung in Aussicht stand. Die Feuerhausarbeiter wollten es aber durchdrücken, daß der Bürgerausschuß heute schon dem Beschlusse des Stadtraths seine Zustimmung ertheile und traten deßhalb in den Ausstand. Die Streikenden haben ihre Absicht auch erreicht, denn der Stadtrath trat vor Beginn der Bürgerausschußsitzung zu einer Berathung zusammen und beschloß, dem Bürgerausschuß noch für heute eine Vorlage wegen Einführung des dritten Schichtwechsels zu machen. Die Feuerhausarbeiter haben erklärt, daß sie, wenn der dreimalige Schichtwechsel morgen eingeführt werde, sie heute Abend wieder die Arbeit aufnehmen wollten. Bezüglich der Lohnerhöhung gaben sich die Streikenden damit zufrieden, daß die Angelegenheit innerhalb 14 Tagen gelöst werden solle. Der Bürgerausschuß genehmigte denn auch die Vorlage des Stadtraths auf Kürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden. Weiteres ist aus dem Bericht über die Sitzung des Bürgerausschusses ersichtlich.

Aus dem Großherzogthum.

BN. **Heidelberg**, 14. Mai. Die hiesigen Zimmerleute befinden sich seit heute Vormittag in Folge Lohndifferenzen im Ausstand.

BN. **Bruchsal**, 14. Mai. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr wurde ein Arbeiter Namens Hildebrand von hier im Bromer'schen Sägewerk durch die Transmission erfaßt und sofort getödtet.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* **Neustadt**, 14. Mai. Der Verhaftung des Schriftstellers Jost, von der die pfälzischen Blätter Mittheilung machten, soll, wie jetzt versichert wird, kein schwerwiegendes Moment zu Grunde liegen. Es soll sich nur darum handeln, daß Jost in einer Nothlage in Naumburg a. S. etwa 20—30 ℳ für Lebensunterhalt schuldig blieb. Es sollen auch, wie verlautet, von der Pfalz aus Schritte geschehen, um ihm wieder zur Freiheit zu verhelfen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Notiz. Die Intendanz theilt mit: Die im Spielplan auf Donnerstag den 17. Mai angesetzte Festvorstellung zu Ehren der Anwesenheit der Torpedo-Division (Lohengrin etc.) findet erst Freitag, 18. Mai, als Abonnements-Vorstellung A Nr. 84 statt. Anfang ½7 Uhr. Für diese Vorstellung bereits gelöste Billets gelten somit Freitag. — Die Erstaufführungen der D'Albert'schen Opern „Kain" und „Abreise" (Pensions-Benefiz, Verpflichtung B) wird auf Donnerstag, den 17. Mai, verlegt. Anfang 7 Uhr. Bereits für diese Vorstellung gelöste Billets haben nunmehr Donnerstag Giltigkeit. Die B-Abonnenten werden ersucht, die Karten für die abonnirten Plätze gefl. an der Tageskasse erheben zu wollen. — Sonntag, 20. Mai, findet eine Aufführung der „Walküre" statt, in welcher Frl. Wenger die Partie der „Sieglinde" singen wird. Anfang ½6 Uhr.

Wiesbadener Festspiele. Der Kaiser lud sämmtliche noch lebende Nachkommen Webers zur Wiesbadener „Oberon"-Aufführung ein. — Der Sultan übersandte dem Kaiser Abbildungen des Harems, nach dem das Zimmer der Favoritin Roschana für den „Oberon" inserirt wurde. — In der vorgestrigen bis Mitternacht währenden „Oberon"-Hauptprobe machte die Stimmungsmache, von realistischer Pracht durchwebte Inszenirung großartigen Eindruck. Es erregten namentlich die von Salzmann gemalte Meerdekoration mit ihren neuen wunderbaren Licht-Effekten, sowie die von Kautski gemalte 200 Meter lange Wanddekoration, welche in dieser Ausdehnung und künstlerischen Pracht sich bisher niemals auf einer deutschen Bühne entfaltete und in herrlichen Bildern von Tunis durch die Riviera, Schweiz, die Rheinthäler und die deutschen Wälder nach dem Aachener Kaiserschloß führt, die höchste Bewunderung.

---

sich nur noch auf Ungarisch. Das mag nach ungarischem Staatsrecht über die Massen korrekt sein; aber — mich dünkt — gegenüber einer deutschen Künstlerin, die sich zu dem in kgl. preußischen Diensten befindet, wäre diese Korrektheit vielleicht zu entbehren gewesen. Aber „Gott erhalte Franz den Kaiser, unseren guten Kaiser Franz ...."

Nun wäre ich um ein Haar doch wieder beim politischen Lied angekommen und das wollte ich ja nicht. Jetzt weniger denn je, wo sich die künstlerischen Ereignisse so drängen, als sollte die alte Regel, daß die „Saison" aufzuhören hat, wenn draußen die Knospen springen, außer Uebung gesetzt werden. Unser „Deutsches Theater" ist in corpore auf Reisen gegangen; es zog nach Wien, um im dortigen „Volkstheater" ein Ensemblespiel zu eröffnen. Dafür kamen Herr Bukovics — seine Landsleute sagen selbstverständlich „Herr von" — und seine Leute mit der nämlichen Absicht hierher und nun haben sie uns schon „Die Kreuz'lschreiber", „Die Geschwister", Bracco's „Untreu" und eine etwas verwaschene Komödie des sonst tüchtigen Karlweis „Onkel Toni" vorgespielt. Ein abschließendes oder nur ein einigermaßen zuverlässiges Urtheil über ihr Können ist noch nicht möglich. Dazu fehlte dem, was sie bislang uns boten, doch die kennzeichnende und in die Augen stechende Sonderart. Es sind treffliche Darsteller in der Truppe; aber die wir bis vor vier Tagen an derselben Stätte zu sehen gewohnt waren, sind auch nicht gerade übel. „Die Geschwister" hat man hier schon besser, weit zarter aufgeführt; Bracco's widerwärtiges Thesenstück — trotz Frau Odilon! — nicht schlechter. Nur der „Steinklopferhans" Martinelli's war eine überragende Schöpfung, die mit unwiderstehlicher Kraft die Gemüther packte. Aber die anderen Herrschaften, die neben ihm in den „Kreuzlschreibern" agirten, waren alle so forcirt lustig; viel zu lustig für Anzengrubers Humor, der sich auf einer tiefernsten, melancholischen Grundstimmung aufbaut. So ist vorläufig nichts Ganzes und nichts Rechtes zu sagen. Man wird Weiteres abzuwarten haben, ehe man entscheidet, ob es nöthig war, daß wir diesem Gastspiel mit so vieler Spannung entgegenharrten.

Im „Berliner Theater" hat derweil Paul Lindau den Versuch gemacht, die alte Berliner Posse wieder zu beleben. Herr Lindau ist nicht nur ein vorzüglicher Regisseur und ein Theaterleiter von feinem Geschmack; er versteht sich auch auf die Kunst der Reklame. Er hatte es auch durch allerlei geschickt ausgewählte Reminiscenzen, die sich gar nicht wie die üblichen Waschzettel lasen, dahin gebracht, daß man in dieser Reprise von David Kalisch's „Berlin bei Nacht", die in dem Costüm von anno 49 vor sich gehen sollte, etwas wie ein Ereigniß sah. Nun ist es vorübergegangen; man hat sich auch amüsirt und ist doch leise enttäuscht gewesen. Die Possen sind auch schon damals nach der stofflichen Seite armselige Machwerke gewesen; just so wie heute. Nur daß sich damals noch witzige Köpfe auf diesen Fabrikationszweig warfen und heute nicht mehr. Und dann: daß den Leuten von anno dazumal d. h. den witzigen Köpfen und ihrem Publikum die Politik noch Spaß machte. Sie konnten noch harmlosen Gemüths die hohe Obrigkeit und sich selbst verhöhnen und den Aerger sich von der Seele lachen. Und auch das gibt's heut nicht mehr. Schade! R—r.

— **Neue Ausbrüche des Vesuv.** Noch immer schleudert der Vesuv gewaltige Lavamassen aus seiner Tiefe empor. Der Krater, dessen Eruptionen bereits im Niedergang begriffen schienen, hat von Neuem seine Thätigkeit begonnen. Indessen treten bereits längere Zwischenpausen ein, während deren der Gipfel von dichten, weißen Rauchwolken umhüllt ist. Obwohl somit die Besteigung des Vulcans noch immer mit Gefahren verknüpft ist, hat es ein Berliner Spezialberichterstatter unternommen, den Aschenkegel zu erklimmen und berichtet darüber: Da die Polizei bei Tage den Vesuv bewacht, bestieg ich Nachts bei herrlichstem Mondschein den wunderbaren Berg, dessen Gipfel wie Gold in das Dunkel hinausglühte. Der Vulcan ist von Florenzo aus auf dem neuangelegten Reitweg fast bis zum Aschenkegel passirbar. Dort allerdings ist er mit gewaltigen Lavablöcken geradezu übersät. Die starken Wellblechdächer der Führerhäuser sind von den Blöcken durchschlagen. Die Funicolarestation liegt in einem wüsten Trümmerhaufen, fast wie nach einem Bombardement. Alle Seile sind durchrissen, und das eiserne Untergestell der zerschmetterten Schienen in die Tiefe gesaust. Die Bahn ist auf Monate unbrauchbar. Im Umkreis der zerstörten Häuser liegen Blöcke und Lavamassen von riesenhaften Dimensionen und zum Theil noch warm. Aus dem Krater steigen kolossale Massen von schwefelgelbem Dampf. Sein Rand ist um einen Metergewachsen. Der zusammengebrochene innere Kegel verstopft die Mündung. Die ausgangsuchenden Gase haben den Berg an mehreren Stellen gespalten. Den drei neuen, bis zu einem Meter weiten Oeffnungen des inneren Kraterrandes entströmen die erwähnten Dämpfe unter kolossaler Spannung in der verstopften Hauptmündung. Durch den Zusammenbruch des inneren Kegels besteht die große Gefahr einer völligen Spaltung des ganzen Kraters, was stündlich eintreten kann, vielleicht aber auch erst nach Tagen. Daher die Absperrung. Drei deutsche Künstler und ich sind seit der kürzlichen großen Eruption die ersten am Kraterrand.

MARCHIVUM

135,000 Mark hat Agnes Sorma in siebenundzwanzig Vorstellungen dem Lessing-Theater eingebracht. Da Frau Sorma für jedes Auftreten ein Honorar von 1000 *M* erhielt, im Ganzen also 27,000 *M*, bleiben dem Lessingtheater noch 108,000 *M* übrig. Ein nettes Sümmchen! Danach kann man es nur verstehen, daß Direktor Neumann-Hofer der Künstlerin bei ihrem letzten Auftreten am Sonntag eine prachtvolle, mit Rosen gefüllte Majolikavase überreichte, um die sich ein Band schlang, auf dem zu lesen stand: „Dem Glücksstern des Lessing-Theaters."

Sitzung des Bürgerausschusses

vom Dienstag, 15. Mai.

Oberbürgermeister **Beck** eröffnete um 1/4 4 Uhr die Sitzung. Anwesend sind 78 Mitglieder des Kollegiums.

Es gelangt zunächst der nachträglich eingebrachte Antrag des Stadtrathes über die

Arbeitsverhältnisse der Feuerhausarbeiter des Gaswerks

zur Berathung. Der Antrag lautet:

„Verehrlicher Bürgerausschuß wolle dem Beschlusse des Stadtraths vom 4. ds. Mts., wonach zur Einführung eines dreimaligen statt eines zweimaligen Schichtenwechsels der sog. Feuerhausarbeiter im Gaswerk ein jährlicher Mehraufwand an Löhnen im Gesammtbetrag von 17,000 Mark erforderlich wird, seine Zustimmung zu ertheilen".

Bürgermeister **Ritter** begründet eingehend die Vorlage. Im Februar d. J. sei eine Eingabe an den Stadtrath gelangt, in welcher die 1) Beschwerden führten über die nicht richtige Anwendung des neuen Lohntarifs, 2) eine Lohnerhöhung forderten und 3) die Einführung eines dreimaligen Schichtenwechsels verlangten. Der erste Punkt sei sofort erledigt worden, der zweite Punkt sei noch nicht entschieden, da eine allgemeine Lohnerhöhung für die städtischen Arbeiter in Aussicht genommen sei. Der dritte Punkt sei in der Sitzung des Stadtraths vom 4. Mai in zustimmendem Sinne entschieden worden und sollte die Vorlage dem Bürgerausschuß für die nächste Sitzung zugehen. Am Samstag sei nun der Arbeiter-Ausschuß des Gaswerks zu ihm (Redner) gekommen und habe geklagt über die lange Dauer der Erledigung ihrer Eingabe. Er habe dem Ausschuß die Sache eingehend auseinander gesetzt. Heute früh sei nun die Tagesschicht der Feuerhausarbeiter auf dem Arbeitsplatze zwar erschienen, habe aber erklärt, die Arbeit nicht eher aufnehmen zu wollen, als bis ihre Forderungen genehmigt seien. Im Laufe des Vormittags habe der Arbeiterausschuß des Gaswerks erklärt, daß die Streikenden die Arbeit wieder aufnehmen würden, wenn heute wenigstens der dritte Schichtwechsel eingeführt werde; mit der Lohnerhöhung wolle man noch 14 Tage zuwarten. Der Stadtrath habe deshalb beschlossen, die entsprechende Vorlage noch heute zu machen. Redner befürwortet nunmehr eingehend die Einführung des dritten Schichtwechsels. Derselbe bestehe zwar nur in Bremen und werde auch von der Gaswerksverwaltung nicht für nothwendig erachtet. Trotzdem habe der Stadtrath sich für den dreimaligen Schichtwechsel ausgesprochen. Redner ersucht um Annahme der Vorlage.

Stv.-V. **Fulda** empfiehlt auch die Annahme der Vorlage. Wenn auch bis jetzt nur eine einzige Stadt in Deutschland den dreimaligen Schichtwechsel eingeführt habe, so sei dies kein Grund für Mannheim, es nicht zu thun, da unsere Stadt in sozialpolitischer Hinsicht vielfach den anderen Städten voranschreite. Die Art und Weise, wie jedoch der Streik in Scene gesetzt worden sei, müsse er auf das Entschiedenste verurtheilen. Man könne es dem Bürgerausschuß nicht zumuthen, in wenigen Minuten über so große Summen zu beschließen.

Stv. Emil **Mayer**: Ich glaube im Namen der Mehrzahl meiner Freunde zu sprechen, wenn ich erkläre, daß wir nicht in der Lage sind, der Vorlage ohne Vorbesprechung des Gegenstandes zuzustimmen. Nach den Darlegungen des Herrn Bürgermeisters Ritter hätten die Arbeiter wohl noch ganz gut 14 Tage zuwarten können, um eine ordnungsgemäße Erledigung der Frage zu ermöglichen. Die Art und Weise des Vorgehens der Gasarbeiter zeigt, daß man mit Gewalt die Entscheidung herbeiführen wollte. Das ist ein Terrorismus, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann. Wenn seitens der Arbeitgeber gegenüber den Arbeitern so gehandelt werden würde, dann wollten wir einmal das Geschrei der Arbeiter hören, daß die Arbeitgeber ihre Gewalt mißbrauchten. Die Art, wie heute die Arbeiter ihre Forderungen vor den Bürgerausschuß bringen wollen, setzt uns nicht in die Lage, eine freie und objektive Entscheidung zu treffen. Ich bin der Ansicht, die Vorlage 14 Tage zu verschieben. Ich für meine Person stimme gegen die Vorlage.

Str. **Geiß** führt aus, daß der Streik gegen den Willen seiner Parteigenossen in Szene gesetzt sei. Er nehme keinen Anstand, zu erklären, daß das Vorgehen der Gasarbeiter seinen Gefühlen durchaus nicht entspreche. Gestern Abend habe seine Fraktion sich alle Mühe gegeben, die Arbeiter zu bewegen, von einem Ausstande abzusehen, leider sei es nicht gelungen, die Arbeiter zu überreden. Redner ersucht, um die Gegensätze nicht noch zu verschärfen, die Vorlage heute anzunehmen, umsomehr, als die Eingabe schon im Februar erfolgt sei und die Arbeiter vielleicht durch die lange Dauer der Angelegenheit mißtrauisch geworden seien.

Stv. **Gießler** ist sehr überrascht von dem Vorgehen der Gasarbeiter und mißbilligt es auf das Entschiedenste. Nachdem aber der Stadtrath den dreimaligen Schichtwechsel bereits am 4. Mai genehmigt habe, handele es sich heute nur um die Zustimmung zu einem bereits vom Stadtrath gefaßten Beschlusse. Im Uebrigen wünscht Redner, daß zwischen den städtischen Arbeitern und den städtischen Verwaltungen gewissermaßen ein Vertrauensverhältniß herrschen soll.

Stv. **König**: Es handelt sich bei dem Vorgehen der Arbeiter um eine Drohung. Man will uns die Pistole auf die Brust setzen: „Willst Du, oder willst Du nicht!" Er lasse sich ein solches Vorgehen nicht gefallen. Ich ersuche den Herrn Gaswerksdirektor um Auskunft, ob der Weiterbetrieb des Gaswerks möglich ist, wenn der Streik fortdauert.

Gaswerksdirektor **Beyer**: Heute früh kamen die Arbeiter und erklärten, die Arbeit nicht aufzunehmen, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt würden. Er habe daraufhin entgegnet, daß dies Sache des Stadtraths sei. Daraufhin seien 43 Arbeiter fortgegangen. Es sei ihm gelungen, unter Zuhilfenahme anderer Arbeiter den Betrieb aufrecht zu erhalten, ob dies auch möglich sei, wenn die andere Schicht in den Ausstand treten sollte, wisse er noch nicht. Es seien heute früh Ausführungen gefallen, daß man für die Flottengeschichte Geld habe, aber für ihre berechtigten Forderungen habe man kein Geld. Heute Mittag seien die Arbeiter Jäger und Käfer zu ihm gekommen und hätten Eintritt in die Fabrik verlangt mit der Begründung, daß sie sich die Arbeiter notiren wollten, welche weiter arbeiten, da sie mit diesen nach Wiederaufnahme der Arbeit nicht weiter arbeiten wollten. (Große Unruhe.) Ein solches Vorgehen könne er nicht gut heißen. Was daraus entstehen solle, wisse er nicht. Er bitte, dafür zu sorgen, daß die Arbeiter, welche weiter gearbeitet haben, in dem Betrieb verbleiben, daß dagegen die Haupträdelsführer an dem Streik entlassen werden.

Stv. **Süßkind** bringt verschiedene Beschwerden der Gasarbeiter gegen die Gasverwaltung vor, welche die Arbeiter geärgert hätten.

Gaswerksdirektor **Beyer** tritt den Beschwerden entgegen und weist nach, daß sie unbegründet sind.

Stv. **Reiß** führt aus, daß die Verhältnisse zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern gesetzlich geregelt seien. Wem sein Arbeits- oder Dienstverhältniß nicht zusage, könne es nach ordnungsgemäßer Kündigung verlassen. Er habe ein offenes Herz und eine offene Hand für die Nothleidenden und Armen, aber drohen lasse er sich nicht. Es handele sich hier um einen Gewaltakt, dem er nicht nachgebe. Wenn die Herren streiken wollen, dann sollen sie streiken. Wir müssen uns dann eben einmal wieder ohne Gas behelfen und die Stadt wird einmal im Dunkeln sein.

Stv. **Steinbach** erklärt, gegen die Vorlage zu stimmen, da es sich hier um einen Gewaltakt handele.

Str. **Hirschhorn** spricht ebenfalls gegen die Vorlage. Diejenigen, welche diesen Streik, der einem Gewaltakt gleichkommt, provozirt haben, haben sich nicht um die Arbeiterschaft verdient gemacht.

Str. **Barber** ersucht um Annahme der Vorlage, schon im Interesse der Familien der Streikenden.

Str. **Stern** ist für eine ordnungsgemäße Behandlung der Angelegenheit. Wenn heute die Arbeiter mit dem Streik ihr Ziel erreichen, wer garantire dann dafür, daß die Arbeiter in 14 Tagen, wenn die nächste Sitzung des Bürgerausschusses stattfindet, nicht abermals einen Streik anfangen, um die Lohnerhöhung durchzusetzen.

Stv. **Herbst** stellt sich im Namen seiner Fraktion auf den Standpunkt des Str. Stern. Es handele sich hier um einen rohen Gewaltakt.

Oberbürgermeister **Beck** erklärt, für die Vorlage zu stimmen. Herr Direktor Beyer könne wohl kaum die Zusage geben, den Betrieb aufrecht erhalten zu können, und dann sei Mannheim ohne Gas, was für eine so große Stadt doch sehr bedenklich sei. Man müsse auch berücksichtigen, daß viele Geschäftsbetriebe von der Lieferung des Gases abhängen und dann morgen eingestellt werden müßten. Man möge sich die Sache doch überlegen, denn das Urtheil der Bevölkerung werde vielleicht doch ein etwas anderes sein. Diejenigen, welche die Bildung und die Macht besitzen, sollten den Arbeitern entgegenkommen. Wenn man die Vorlage ablehne, könnten es die Arbeiter gewissermaßen als eine Strafe auffassen. Es könne sich auch nicht um einen Zwangsakt gegen den Stadtrath handeln, da der Stadtrath die Vorlage bereits vorher beschlossen gehabt habe und der Beschluß nur infolge eines Versehens des betreffenden Sekretärs nicht in den Stadtrathsbericht eingefügt worden sei.

Stv. **Selb** entgegnet, daß in der ganzen Art der Behandlung ein Zwang gegen den Stadtrath liege:

Stv. **Gießler** spricht nochmals für die Annahme der Vorlage, ebenso Stv.-V. **Fulda**.

Stv. **Herbst** erklärt, daß er nach den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters Beck mit einigen seiner Freunden sich eines Anderen besonnen und für die Vorlage stimmen werde. Wenn der Oberbürgermeister für die Vertagung der Vorlage gewesen wäre, hätte der Kampf wohl durchgeführt werden können, sonst aber nicht.

Bürgermeister v. **Hollander** ist wegen der Konsequenzen für die Vertagung der Vorlage.

Nach einigen kurzen Worten des Oberbürgermeisters Beck, des Stv. Emil Meyer und des Stv. Kern, wird in namentlicher Abstimmung der Antrag auf Vertagung der Vorlage mit 53 gegen 42 Stimmen abgelehnt und die Vorlage des Stadtraths vom Bürgerausschuß **angenommen**.

Badischer Landtag.

78. Sitzung der Zweiten Kammer

B.N. **Karlsruhe**, 15. Mai.

Präsident **Gönner** eröffnet die Sitzung um 1/4 10 Uhr. Kultusbudget.

Abg. **Rohrhurst** nimmt die evangelischen Geistlichen gegen die gestrigen Ausführungen Waders in Schutz und betont, daß heute die Bewegungsfreiheit der katholischen Kirche gegeben sei.

Abg. **Hennig** polemisirt gegen Obkircher und Rohrhurst und erklärt, gerade in Baden sei man der katholischen Kirche im Gegensatze zu anderen Ländern entgegengetreten; nur wenn die Kirche frei sei, werde dauernder Friede einkehren.

Abg. **Muser**: Zu der heutigen Frage stehe seine Partei auf dem Grundsatze der Trennung von Staat und Kirche. In einer Reihe von Punkten sei seine Partei im strikten Gegensatz zum Zentrum, von einer Abhängigkeit seiner Partei vom Zentrum könne überhaupt keine Rede sein.

Geh. Oberregierungsrath **Hübsch**: Eine Dotationspflicht habe der Staat niemals gehabt. Wenn er trotzdem entgegenkomme, so geschehe dies in Anerkennung der hohen und wichtigen Interessen der Kirche.

Abg. **Fieser** erhielt das Schlußwort. Zuerst wolle das Zentrum die Nationalliberalen, dann die Demokraten vernichten, den Schluß bilden die Sozialdemokraten. Redner erklärt sodann, daß er sich gegen die hierarchischen Gelüste der katholischen Kirche wende. Gerade Staatsminister Nokk sei es gewesen, der der Kirche aufs Weiteste entgegengekommen sei.

In der **Spezialdebatte** werden die einzelnen Positionen genehmigt. Gegen die Dotation der Altkatholiken stimmt das Zentrum. Die Sozialdemokraten enthalten sich der Abstimmung über die gesammte Dotation.

Abg. **Heimburger** erklärt, daß seine Partei für die Forderungen der Katholiken stimme.

Abg. **Dreesbach** bemängelt die Einstellung der Summe für den Prälaten.

Minister **Nokk**: Mit den Diäten habe dies nichts zu thun, die Zuwendungen seien mehr ein Zuschuß zu den staatlichen Gehalten als Vertreter des Staates in der ersten Kammer.

Abg. **Wader** wird nicht dagegen stimmen, doch möchte er glauben, daß für diese Nebengehalte die Begründung nicht stichhaltig sei.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. **Muser**, **Fieser** und **Dreesbach** wird der Titel genehmigt.

Nächste Sitzung Donnerstag 9 Uhr. Budgetnachträge.

Deutscher Reichstag.

(198. Sitzung vom 15. Mai.)

Zweite Berathung der **Militärstrafgerichtsordnung für Kiautschou**. Zu § 2 beantragt **Bassermann** (natl.) einen Zusatz, wonach das Gesetz nur bis zum 1. Januar 1906 Giltigkeit haben soll. Der Antrag wird angenommen, der Rest des Gesetzes in der Fassung der Regierungsvorlage erledigt.

Es folgt die zweite Berathung des **See-Unfall-Versicherungsgesetzes**. Eine Reihe von Paragraphen wird unter Ablehnung sozialdemokratischer Abänderungsanträge angenommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.")

* **Worms**, 15. Mai. Die Torpedobootsdivision wird laut „Wormser Zeitung" am Mittwoch, den 16., Vormittags 12½ Uhr eintreffen. Die Spitzen der Behörden werden der Flottille auf einem Dampfer entgegen fahren. Mittags 1 Uhr findet ein Festmahl im Festspielhaus statt. Nachmittags erfolgt eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Für den Abend ist ein großer allgemeiner Commers im Colosseum geplant. Die Flottille wird am Donnerstag 9 Uhr nach Mannheim abfahren.

* **Mainz**, 15. Mai. Zu dem gestern seitens der hiesigen Kriegervereine zur Feier der Anwesenheit der **Torpedoflotille** für deren Offiziere veranstalteten **Kommerse** hatten sich in der Stadthalle gegen 3000 Personen eingefunden. Heute früh findet die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, Mittags Festessen für die Offiziere im Casino „Hof zum Gutenberg", für die Mannschaften in der Stadthalle statt. Nachmittags wird die äußere Stadt besichtigt, daran schließt sich ein Besuch der Mainzer Aktien-Bierbrauerei. Abends findet in der Stadthalle ein Konzert statt.

* **Wiesbaden**, 15. Mai. Der **Kaiser** ist heute Nachmittag 4,52 hier eingetroffen.

* **Leipzig**, 15. Mai. Seit früh herrscht bei einer Temperatur von 2 Grad über Null andauernd heftiger **Schneefall**.

* **Posen**, 15. Mai. Bei ziemlich starkem **Schneefall** ist die Temperatur am Mittag auf 1 Grad über Null gesunken.

* **Berlin**, 15. Mai. (**Budgetkommission des Reichstags**.) Die Kommission begann die zweite Lesung der Flottennovelle und nahm die ersten 5 Paragraphen nach den Beschlüssen der ersten Lesung an. Nach längerer Debatte wurde eine aus den Abgg. Richter, Paasche, Gröber und Stollberg bestehende **Subkommission** gewählt, zur Vorberathung der von den Abgg. Müller-Fulda und Gröber beantragten Fassung des § 6, wonach etwaige Mehrerfordernisse, über die neuen Einnahmen hinaus nicht durch Erhöhung der indirekten, den Massenverbrauch belastenden Reichsabgaben aufgebracht werden dürfen. Der Subkommission wurde ferner eine Resolution Müller und Gröber zugewiesen, wonach aus der Aenderung der Stempel verbleibende Ueberschüsse Verwendung finden sollen zur Verminderung der Reichsschuld oder zur Verstärkung der Betriebsmittel der Reichskasse. Die Kommission nahm sodann eine Resolution Klinkowström an, wodurch spätestens zu Beginn der nächsten Session eine Saccharinsteuer verlangt wird. Nächste Sitzung Montag früh 10 Uhr.

* **Kurzel**, 15. Mai. Der **Kaiser** ist heute früh 10 Uhr 15 nach **Wiesbaden** abgereist. Die Kaiserin wird mit den beiden jüngsten Kindern noch einige Tage auf Schloß Urville verbleiben.

* **Paris**, 15. Mai. Im **elektrischen Palaste der Weltausstellung** brach gestern Mittag **Feuer** aus, welches schnell gelöscht wurde.

* **St. Louis**, 15. Mai. Der **Ausstand der Eisenbahnarbeiter** ist beigelegt.

* **Demmin**, 15. Mai. Die **Eisenbahnbrücke über den Peenefluß** auf der Strecke Stralsund—Demmin **brach** heute früh 8½ Uhr **unter der Maschine des Personenzuges** 214 bei Reparaturarbeiten **zusammen**. Die Maschine und der Tender liegen im Wasser. Der Postwagen und ein Personenwagen stehen auf der eingesunkenen Brücke über Wasser. Ein Schlosser wurde **getödtet**, 2 Schlosser, 1 Packmeister und ein Heizer wurden verletzt. Kein Reisender ist beschädigt.

* **Petersburg**, 15. Mai. Der Kaiser befahl, den Akademiker Korshinski mit einer Ausarbeitung über die **russische Flora** zu beauftragen. Korshinski soll es überlassen bleiben, nach eigenem Ermessen zu der Arbeit Botaniker heranzuziehen. Die Arbeit umfaßt die Flora des europäischen Rußlands, Sibiriens, Turkestans, des Kaukasus und der Krim. Zur Bearbeitung der Flora Sibiriens wies der Kaiser aus seinen eigenen Mitteln vorläufig 21 400 Rubel an.

* * *

Der Burenkrieg.

* **London**, 15. Mai. General **Buller** telegraphirt aus Kempslaagen vom 15.: **Wir besetzten Dundee.** 2500 Buren rückten gestern nach Glencoe ab.

* **Kroonstadt**, 15. Mai. Reutermeldung vom 14.: Wie gemeldet wird, konzentriren die **Buren** gegenwärtig alle ihre Streitkräfte **am Vaalflusse**. Der Feind räumte die Stellungen bei den Biggarsbergen und an der Südostgrenze. Man nimmt an, daß nicht mehr als 200 Freistaatburen am Vaalflusse mitkämpfen werden. Die Reparaturarbeiten an der Bahnstrecke bis Kroonstadt werden voraussichtlich am Donnerstag beendet sein. Der Verpflegungsdienst funktionirt regelmäßig. Mannschaften und Pferde empfangen volle Rationen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist vollkommen gut.

Mannheimer Handelsblatt.

Coursezettel der Mannheimer Effektenbörse vom 15. Mai.

Obligationen.

Staatspapiere.	
4 Badische Obligat.	—,—
3½ „ (abgest.)	94.60 bz
3½ „ Oblig. Mark	93.40 bz
3½ „ „ 1886	93.40 bz
3½ „ „ 1892/94	93.40 bz
3 „ „	84.50 bz
4 „ T. 100 Loose	139.— bz
3½ Bayer. Obligationen	93.80 bz
3 „ „	84.70 bz
3½ Deutsche Reichsanleihe	95.25 bz
3½ „ „	93.70 bz
3 „ „	85.00 bz
3½ Preuß. Consols	95.40 bz
3½ „ „	93.60 bz
3 „ „	86.— bz
Eisenbahn-Anlehen.	
4 Pfälz. (Ludw. Max Nordb.)	101.10 bz
3½ „ „ „ „	93.50 bz
3½ „ convertirte	93.10 bz

Pfandbriefe.	
4 Rhein. Hyp.-B. unk. 1902	100.— bz
3½ „ „ „ 98	91.20 bz
3½ „ „ „ „ 1904	91.20 bz
3½ „ „ „ Communal	91.80 bz
Städte-Anlehen.	
3½ Freiburg i. B.	93.— B
3 Karlsruher v. J. 1896	86.— B
4½ Ludwigshafen a. Rh.	101.— B
4 „ „	99.50 bz
3½ „ „	91.— B
3½ Mannheimer Obl. 1885	93.— B
3½ „ „ 1888	92.— B
3½ „ „ 1895	93.— B
3½ „ „ 1898	93.— bz
Industrie-Obligationen	
4½ Bad. A.-G. f. Rheinschiff.	101.— G
4 Brauerei Kleinlein Heidelb.	—,—
4½ Elektr. W. Lahmeyer u. Co.	—,—
4 Herzmühle	102.50 B
4½ Speyerer Ziegelwerke	100.40 B
4½ Verein Chem. Fabriken	101.— bz
4½ Zellstoffabrik Waldhof	104.— bz

Aktien.

Banken	
Badische Bank	125.— B
Gewerbebank Speyer 50%E	130.— G
Mannheimer Bank	125.40 bz
Oberrhein. Bank	124.— G
Pfälzische Bank	136.75 B
Pfälz. Hyp.-Bank	164.90 G
Pfz. Spar- u. Crdb. Landau	139.— B
Rheinische Creditbank	143.60 G
Rhein. Hyp.-Bank	165.— G
Südd. Bank	112.50 G
Süddeutsche Bank (junge) Akt.	—,—
Eisenbahnen.	
Pfälzische Ludwigsbahn	222.— bz
„ Maxbahn	144.— bz
„ Nordbahn	128.— bz
Heilbronner Straßenbahnen	—,—
Chemische Industrie.	
A.-G. f. chem. Industrie	124.— G
Badische Anilin- u. Soda	400.— G
„ „ „ junge	—,—
Chem. Fabrik Goldenberg	192.— G
Chem. Fabrik Gernsheim	56.— B
Verein chem. Fabriken	154.— G
Verein D. Oelfabriken	169.— G
Westeregeln Alkal. Stamm	216.75 G
„ „ Vorzug	104.— G
Brauereien.	
Bad. Brauerei	158.— B
Binger Aktienbierbrauerei	100.— G
Durlacher Hof vorm. Hagen	198.— G
Eichbaum-Brauerei	169.50 G
Elefantenbräu Rühl, Worms	106.— G
Brauerei Ganter, Freiburg	129.— G
Kleinlein, Heidelberg	147.— G
Homburger Meffert'schmitt	109.— G
Ludwigshafener Brauerei	—,—
Mannh. Aktienbrauerei	167.— B

Pfälzbrau. v. Geisel u. Mohr	95.— B
Brauerei Sinner, Grünwinkel	234.— B
„ Schroedl Heidelberg	151.— G
„ Schwartz, Speyer	126.— B
„ Schwetzingen	70.50 G
„ Sonne Melz Speyer	168.— B
„ z. Storch, Eick „	111.— G
„ Werger, Worms	95.— G
Wormser Brauhaus v. Oertge	135.50 G
Pfälz. Preßh. u. Spritfabr.	130.— B
Transport und Versicherung.	
Bulfahrt-Aktien	92.— G
Mannh. Dampfschleppschiff	116.50 G
„ Lagerhaus	114.50 B
Bad. Rück- u. Mitversich.	380.— B
„ Schifffahrt-Assecuranz	330.— G
Continentale Versicherung	390.— B
Mannheimer Versicherung	485.— G
Oberrhein. Vers.-Gesellschaft	28.— G
Württ. Transportversich.	790.— B
Industrie.	
Akt.-Gesellsch. f. Seilindustrie	179.50 G
Dingler'sche Maschinenfabrik	170.— B
Emaillirfabrik Kirrweiler	121.50 bz
Emaillirwerke Maikammer	126.50 B
Ettlinger Spinnerei	115.— G
Hüttenheimer Spinnerei	95.— G
Karlsr. Möbelf. Haib u. Neu	177.— B
Mannh. Gum.- u. Asb.-Fabr.	98.— B
Oggersheimer Spinnerei	26.— B
Pfälz. Nähm. u. Fahrradf.	80.— G
Portl.-Cementf. Heidelberg	149.— B
Brauerei, Freiburger Ziegelw.	190.— B
Verein Speyerer Ziegelwerke	107.— B
Zellstoffabrik Waldhof	245.— G
Zuckerfabrik Waghäusel	92.— B
Zuckerraffinerie Mannheim	125.— G

□ △ **Mannheimer Effektenbörse** vom 15. Mai. An heutiger Börse wurden Mannheimer Bank-Aktien zu 125.40 pCt., Mannh. Dampfschleppschifffahrt-Aktien zu 116.50 pCt. gehandelt. Es wurden angeboten: Pfälz. Spar- u. Creditbank-Aktien zu 139 pCt. Sonst notiren: Dingler Maschinenfabrik-Aktien 125 pCt. G 126 pCt. B.

Frankfurt a. M., 15. Mai. (Effektenbörse). Anfangscourse Kreditaktien 225.20, Staatsbahn 135.40, Lombarden 26.—, Egypter —.—, 4% ungar. Goldrente 97.40, Gotthardbahn 142.—, Disconto-Commandit 185.90, Laura 258.—, Gelsenkirchen 215.50, Darmstädter —.—, Handelsgesellschaft 159.—. Tendenz: Montan schwach.

MARCHIVUM

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung.

Den Vollzug der Straßenpolizei-Ordnung betr.

(148) No. 28773. Wir bringen die §§ 46 und 47 der städtischen Straßenpolizeiordnung mit dem Anfügen in Erinnerung, daß Uebertretungen dieser Art ohne weitere Verwarnung mit Geldstrafen nicht unter 10 Mark geahndet werden. 52408

§ 46.

Rechtsfahren.

Alle Fuhrwerke haben, soweit nicht örtliche Hindernisse entgegenstehen, **stets die rechte Seite** der Fahrbahn einzuhalten. Schwerbeladenen Fuhrwerken ist, soweit es der Raum gestattet, vor leichtem Fuhrwerk mit ganzer Spur auszuweichen. Will auf der linken Seite der Straße angehalten werden, so darf dahin nicht eher eingebogen werden, als es der Zweck erfordert. Das Nebeneinanderfahren mehrerer Fuhrwerke ist verboten.

§ 47.

Vorbeifahren.

Das **Vorbeifahren** geschieht links im Trab.

An Straßenkreuzungen, sowie überall sonst, wo wegen beengter Fahrbahn in verkürzter Gangart gefahren werden muß, darf nicht vorgefahren werden.

Mannheim, 22. März 1900.

Gr. Bezirksamt.
Schaefer.

Konkurs.

Nr. 9064. Durch Beschluß Gr. Amtsgerichts hier, vom Heutigen, wurde das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Marx & Brandi, hier,** nach rechtskräftiger Bestätigung des Zwangsvergleichs aufgehoben.

Mannheim, 12. Mai 1900.

Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts 1.
Stoll. 52855

Bekanntmachung.

Die Erlassung einer neuen Viehhof- und Viehmarkt-Ordnung für die Stadt Mannheim betr.

Nachstehend bringen wir die mit Erlaß Großh. Herrn Landeskommissärs in Mannheim vom 1. Mai 1900 Nr. 1683 für vollziehbar erklärte, durch Beschlüsse des Stadtraths vom 24. April 1900 Nr. 12427 und vom 27. April 1900 Nr. 13234I genehmigte ortspolizeiliche Vorschrift, **die Viehhof- und Viehmarktordnung betr. vom 27. April 1900** zur öffentlichen Kenntniß.

Wir bemerken, daß die vom Stadtrath neu beschlossene Fassung des § 3 von Großh. Herrn Landeskommissär nicht für vollziehbar erklärt wurde und daher dieser § in seiner bisherigen Fassung bis auf Weiteres bestehen bleibt. Wir schalten denselben in Kleindruck ein.

I.

Viehhof- und Viehmarkt-Ordnung.

Auf Grund der §§ 10, 17, 19, 20, 27, 65/66 des Reichsgesetzes vom $\frac{\text{23. Juni 1880}}{\text{1. Mai 1894}}$ die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betr., der Instruktion dazu § 8, 17 bis mit 28 der betr. V.V.O. dazu vom 19. Dezember 1895 (Ges.- u. V.-Bl. 1896 Seite 1 ff.) §§ 23 ff., 87a, 93 P.-St.-G.-B. §§ 70, 149 Ziff. 3 der Gew.-Ordg., § 113 der V.V.O. dazu vom 23. Dezember 1883 wird unter Aufhebung der Viehhof- und Viehmarktordnung für die Stadt Mannheim vom 31. Dezember 1891 in der Fassung vom 23. April 1894 und 7. November 1895 nach erfolgter Zustimmung des Stadtrathes und mit Genehmigung Gr. Ministeriums des Innern und Gr. Landeskommissärs ortspolizeilich verordnet, was folgt:

§ 1.

Alle hiesigen Viehmärkte werden auf dem städtischen Viehhofe abgehalten. Vieh irgend welcher Art an einem anderen Platze zum gewerbsmäßigen Verkaufe auszustellen, ist verboten.

§ 2.

Auf dem Markte können gehandelt werden: Pferde, Großvieh, Kälber, Schafe, Lämmer, Schweine, Ferkel, Ziegen, Zicklein, Wild, Hunde und Federvieh.

§ 3.

Die Viehmärkte finden an folgenden Wochentagen statt:
a) Schlacht- und Milchviehmarkt an jedem Montag; Im Falle dringenden Bedürfnisses wird auch am Freitag Schlachtvieh abgegeben.
b) Pferdemarkt an jedem ersten und dritten Montag im Monat;
c) Schweinemarkt täglich;
d) Kälber-, Schaf- und Ziegenmarkt an jedem Montag, Mittwoch und Freitag;
e) Federvieh- und Hundemarkt an jedem Montag;
f) Ferkelmarkt an jedem Donnerstag.

Der sogenannte Maimarkt wird an jedem ersten Dienstag im Mai abgehalten.

Fällt auf einen Markttag ein christlicher oder israelitischer Feiertag, so wird der Markt an dem darauffolgenden Tage abgehalten.

Als hier in Betracht kommende christliche Feiertage gelten: Neujahr, Gründonnerstag, Charfreitag, Ostermontag, Christi-Himmelfahrt, Pfingstmontag, Frohnleichnamstag, Allerheiligentag, Christtag und Stefanstag.

Als israelitische Feiertage im obigen Sinne gelten: Das Osterfest (1., 2., 7. Tag und Schlußfest), Pfingstfest (1. und 2. Tag), Tempelzerstörung, Neujahrsfest (1. und 2. Tag), Versöhnungsfest, Laubhüttenfest (1. und 2. Tag), Palmenfest, Schlußfest und Gesetzesfreude.

Die in Folge solcher Feiertage nöthig fallenden Verlegungen der Viehmärkte werden jeweils im Laufe der vorausgehenden Woche durch Anschlag am Haupteingang zum Viehhof öffentlich bekannt gemacht. 51075

§ 4.

Sämmtliche Märkte mit Ausnahme der Kälbermärkte beginnen um 9 Uhr Morgens und endigen Mittags 1 Uhr.

Die Kälbermärkte beginnen um 10 Uhr.

Anfang und Ende der Marktzeiten werden durch Glockensignale angezeigt.

Außerhalb der Marktstunden darf auf dem Viehhofe nicht gehandelt werden.

Dem Stadtrath bleibt es vorbehalten, den Beginn der Märkte jeder Zeit auch anders festzusetzen.

§ 5.

Sämmtliches zum Verkauf, Tausch oder zum Schlachten in hiesige Stadt eingeführte Vieh muß zunächst in den städtischen Viehhof und zwar so lange eingestellt werden, bis dasselbe auf seinen Gesundheitszustand untersucht ist.

Alles von Metzgern, Wurstlern, Viehhändlern oder für solche eingebrachte Vieh wird als zum Verkauf, Tausch oder zum Schlachten bestimmt angesehen.

§ 6.

Der Zutritt zum Viehhof ist — abgesehen von der Marktzeit und von besonderer Erlaubnißertheilung Seitens der Direktion — nur solchen Personen gestattet, welche darin Geschäfte zu besorgen haben.

§ 7.

Arbeitshilfe jeglicher Art, erfolgt ausschließlich durch solche Personen (Treiber), welche von der Direktion des Schlacht- und Viehhofes mit der vorgeschriebenen Legitimation und mit einem Abzeichen versehen sind.

Die diesen Personen zu zahlende Entschädigung beruht auf freier Vereinbarung; wird indessen eine solche nicht versucht oder kommt sie nicht zu Stande, so gilt der von der Direktion des Schlacht- und Viehhofes genehmigte Tarif, dem sich beide Theile zu unterwerfen haben.

§ 8.

Die Aufsicht über den Viehhof führt die Direktion, in veterinärpolizeilicher Beziehung der Großherzogliche Bezirksthierarzt. Den dienstlichen Anordnungen des Letzteren und der Angestellten der Viehhofverwaltung ist unweigerlich Folge zu leisten.

§ 9.

Die Zuführung von Vieh auf den Viehhof geschieht entweder mittelst der Eisenbahn an der Viehhoframpe oder auf der Straße durch das Hauptportal.

Das mit der Eisenbahn anlangende Vieh — § 2 — darf nur im Viehhofe selbst ausgeladen werden; die Abführung desselben vom Bahnhof aus ist verboten.

§ 10.

Das auf Wagen zugeführte Vieh darf nicht auf der Zufahrtsstraße, sondern nur innerhalb des Viehhofes an den hierfür bestimmten Stellen abgeladen werden, woselbst die Entladung ohne Verzug vorzunehmen ist.

Die entladenen Wagen müssen auf die dazu bestimmten Plätze verbracht werden.

§ 11.

Alle auf den Viehhof eingebrachten Thiere unterliegen der thierärztlichen Beschau. Hierbei hat der Thierarzt auch über Unreife zu entscheiden, wobei als Regel festzuhalten ist, daß Kälber mindestens 14 Tage alt sein müssen. Bei Vieh, welches unter Tags in der Zeit von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends eingebracht wird, ist dieselbe längstens innerhalb zwei Stunden nach der Ankunft, bei solchem, welches unmittelbar vor oder während der Zeit des Marktes, für den es bestimmt ist, anlangt, sofort vorzunehmen; bei dem übrigen Vieh längstens bis Morgens 9 Uhr. Für die Zeiten einer Seuchengefahr werden besondere Bestimmungen erlassen.

§ 12.

Bei der Einführung von Vieh, für welches die Mitführung von Gesundheitszeugnissen vorgeschrieben ist, muß letztere auf Verlangen sofort den zuständigen Beamten vorgezeigt werden.

Viehstücke, deren Führer nicht mit dem vorgeschriebenen Zeugnisse versehen sind, müssen in den Kranken- bezw. Beobachtungsstall eingestellt werden, sofern sie sich nicht bei der sofort vorzunehmenden thierärztlichen Untersuchung als zweifellos gesund erweisen.

§ 13.

Es ist verboten, vor Beginn der Marktzeit oder nach Beendigung derselben Angebote zu machen, zu kaufen oder zu verkaufen; ebenso ist es verboten ein Stück Vieh an demselben Markttage mehr als einmal zum Verkauf zu stellen (für den Fall, in welchem ein Händler als Commissionär eines Fleischers einkauft).

§ 14.

Beschwerden gegen die in Gemäßheit der §§ 11 u. 15 getroffenen Anordnungen entscheidet das Großh. Bezirksamt nach Anhörung des Großh. Bezirksthierarztes.

§ 15.

In die Räumlichkeiten, in welchen der Markt abgehalten wird, dürfen nur untersuchte und vollkommen unverdächtig befundene Thiere zugelassen werden.

§ 16.

Werden Fälle der in § 10 des Reichsseuchengesetzes genannten Thierseuchen oder seuchenverdächtige Erscheinungen festgestellt, so ist die Absonderung und Bewachung der kranken und verdächtigen Thiere anzuordnen und dem Großh. Bezirksamt sofort Anzeige zu erstatten. Zugleich ist zu ermitteln, welche anderen für die Krankheit empfänglichen Thiere mit dem beanstandeten in Berührung gekommen sind. Auch bezüglich dieser letzteren ist alsbald das Erforderliche vorzukehren.

§ 17.

Die zur Beförderung seuchenkrank oder seuchenverdächtig befundener Thiere benützten Fahrzeuge, mit Ausnahme der Eisenbahnwagen, sind alsbald und jedenfalls vor der Wegverbringung aus dem Viehhof vorschriftsmäßig zu reinigen und zu desinficiren.

§ 18.

Das Verladen und Treiben eines Farren innerhalb des Viehhofes darf nur von zwei Mann gemeinsam ausgeführt werden und es muß derselbe mit zwei starken Anbindestricken, sowie mit einem haltbaren Spannseil versehen sein oder mit Nasenring und Leitstock geführt werden.

§ 19.

Das in den Viehhof eingebrachte Vieh muß von dem Eigenthümer mit seinem ein für alle Male anzunehmenden Zeichen (Haarschnitt, Brand, Tättowirung, Farbstempel u. dgl.) kenntlich gemacht sein.

Das gewählte Zeichen ist auf dem Viehhofbureau eintragen zu lassen.

Ebenso haben die Metzger die von ihnen gekauften Thiere mit ihrem auf dem Bureau anzumeldenden Zeichen zu versehen.

§ 20.

Der offene Marktplatz ist nur für den Verkauf von Großvieh und Pferden bestimmt; die dort aufgestellten Thiere sind fest anzubinden.

Die übrigen Thiere werden in den für die betreffenden Thiergattungen bestimmten Räumen verkauft.

Die Eintheilung der Verkaufsräume erfolgt durch die Direktion und kann durch diese jederzeit geändert werden.

Eine halbe Stunde nach Schluß der Marktzeit müssen die auf dem offenen Marktplatze aufgestellten Viehstücke sämmtlich von den Eigenthümern entfernt sein.

§ 21.

Es ist untersagt:
1. Futter und Streu für die eingestellten Thiere in den Viehhof mitzubringen;
2. im Viehhof zu hausiren;
3. in den Stallungen und Vorrathskammern zu rauchen;
4. Hunde frei herumlaufen zu lassen.

§ 22.

Zuwiderhandlungen gegen obige Vorschriften werden gemäß § 149 Ziffer 6 R. Gew.-O., § 66 Ziff. 3 und 4 des Reichsgesetzes betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom $\frac{\text{23. Juni 1880}}{\text{1. Mai 1894}}$ bestraft.

Mannheim, 2. Mai 1900.

Großh. Bezirksamt.
gez. Sternberg.

Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Mannheim, 8. Mai 1900. 52441

Bürgermeisteramt
Ritter.

Turn-Verein Mannheim.
(Gegründet 1846.)
Sonntag, 20. Mai 1900, Nachmittags ½4 Uhr, findet in der städtischen Turnhalle in K 6 ein 52514
Schauturnen
unserer beiden
Damen-Abtheilungen
statt, und laden wir hierzu die weiblichen Angehörigen unserer Mitglieder, sowie sich hierfür interessirende Damen höfl. ein.
Der Turnrath.
Eintrittskarten für Damen können an den Turnabenden in der Turnhalle in Empfang genommen werden.
Ohne Karte hat Niemand Zutritt.

Turn-Verein
Unsere allgemeinen Uebungsabende finden in der städtischen Turnhalle K 6 wie folgt statt:
Dienstag: Männer- u. Zöglingsturnen.
Mittwoch: Männerturnen.
Donnerstag: Riegen- u. Zöglingsturnen.
Samstag: Männer- u. Kürturnen.
Jeweils von 8½ bis 10½ Uhr.
Anmeldungen zur Aufnahme in den Verein beliebe man in der Turnhalle an den Turnwart oder schriftlich an den Vorstand gelangen zu lassen.
17941 **Der Vorstand.**

40098

Leibniz Cakes
BESTE BUTTERCAKES
HANNOVER
CAKES-FABRIK
H. BAHLSEN
50651

Pianino-
Verkauf,
Vermiethung.
Ölgemälde
bei 51251
A. Donecker, L 1, 2.

Schönschreib- u. Buchführ.-Unterr.
Gebr. Gander.
B 2, 10½.
37843

Ringofenpläne
D.-R.-Patent Nr. 104242 liefert die Dampfziegelei 52204
Gebr. Baumann, Altrip a. Rh.

Hand-Druckereien
zum Selbstdrucken von Schaufenster-Auszeichnungen. 52867

T 6, 34 3. St., ein gut möbl. Zim. zu verm. 5285

25. Juni Schluß des **Total-Ausverkaufs** mit 30 % Rabatt in **Galanterie- und Luxuswaaren Decorations- und sonstigen Artikeln für Gelegenheits-Geschenke.** 49004
Nippes, Fächer Photogr.-Rahmen Schreibzeuge Büsten und Säulen Holzcassetten.
Gebr. Löwenhaupt
Inh. Fri. Löwenhaupt
Kaufhaus.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Grosse Bettfedern
Betten 12 Mk.
m. rothem, grau-rothem oder weiß-rothem Inlet
und gereinigten neuen Federn (Oberbett, Unterbett und zwei Kissen).
In besserer Ausführ. Mk. 15.—, desgleich. Zweischläfrig 20.—, desgleich. Zweischläfrig 25.—.
Versand bei freier Verpackung gegen Nachnahme. Rücksendung oder Umtausch gestattet.
Heinrich Weißenberg,
Berlin SO., Landsbergerstr. 39.
Preisliste gratis u. franko.
40482

50000 Mk.
auf 1. Hypothek zu vergeben.
Gefl. Offerten unter C. F. Nr. 52892 an die Exped. d. Bl.

Verloren
Ein Trauring
verloren gegangen. Zeichen J. W. 8. 4. 96. Der Finder wolle denselben gegen Belohn. **Rheindammstr. 9, III.** abgeben. 52955

Gefunden
Gefunden am Samstag beim Maischießen bei dem Schützenhaus am Herrenweiher. Abzuh. bei **Jak. Biedermann,** Haldenweg, Feudenheim. 52858

Mannheimer Park-Gesellschaft.

Einladung zum Abonnement.

Das neue Abonnement begann am 46886
Sonntag den 1. April 1900,
an welchem Tage die alten Karten ihre Giltigkeit verloren haben.

Die Eintrittspreise sind:

1. Abonnenten-Karten:

a. Eine Einzelkarte	Mk. 12.—
b. Für Familien:	
Die erste Karte	Mk. 12.—
Die zweite Karte	„ 8.—
Die dritte Karte	„ 5.—
Jede weitere Karte	„ 3.—

Die Aktionäre haben nach § 9 der Statuten gegen Ablieferung des Dividendenscheines pro 1900-Anspruch:
bei 1 Aktie auf 1 Abonnentenkarte
bei 2 Aktien auf 3 Abonnentenkarten
bei 3 Aktien auf unbeschränkte Zahl Abonnentenkarten
} f. Glieder ihrer Familie

Soweit ein Aktionär mehr Familien-Abonnenten-Karten nimmt, als er kraft Besitzes an Aktien zu beanspruchen hat, so sind für die zweite, dritte und vierte Karte u. s. w. die für die sonstigen Abonnenten festgesetzten Preise zu zahlen. Als zur Familie gehörig werden betrachtet: Der Familien-Vorstand, dessen Ehefrau, seine minderjährigen Söhne (unter 21 Jahren), seine unverheiratheten Töchter, sowie die zum Haushalt gehörenden unselbstständigen Personen. (Dienstboten jedoch nur als Begleitung der Herrschaft oder als Begleitung der Kinder.) Pensionäre nur insoweit, als dieselben das 18. Jahr nicht überschritten haben.

2. Fremden-Karten.

Abonnenten können für auswärtigen, bei ihnen wohnenden Besuch Abonnentenkarten mit **einmonatlicher Giltigkeit,** auf Namen lautend, zum Preise von **3 Mark** nehmen.

Aktionären steht es frei, zu diesem Zwecke Dividendenscheine an Zahlung zu geben, deren jeder zu 3 Fremdenkarten die Berechtigung gibt.

Wir bitten das verehrliche Publikum dringend, Anmeldungen schon jetzt einreichen zu wollen, da später bei großem Andrang eine prompte Erledigung unmöglich sein wird. Für Neu-Abonnenten haben die Karten sofortige Giltigkeit.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein
Gegründet 1867. Mitgliederzahl ca. 3000.
Telephon Nr. 379.
Bureau und Vereinsräume Lit. C 4, 11.
Der Verein bietet seinen Mitgliedern:
Vorlesungen literarischen, geschichtlichen, naturwissenschaftlichen, kunstgeschichtlichen, kaufm.-fachwissenschaftlichen Inhalts, Recitationen.
Bibliothek mit ca. 5000 Bänden, Fachliteratur, Belletristik etc.
Lesesaal ca. 90 in- und ausländ. Zeitungen, illustr. Monatsschriften, Witzblätter, Atlanten, Lexica, Adressbuch der ganzen Welt (41 Bände).
Unterrichtskurse: Handelsfächer, franz., engl., ital., holl., span. und russ. Sprache.
Kostenfreie Stellenvermittlung. Ermässigte Gebühren bei anderen grösseren Kaufm. Vereinen.
Krankenkasse, eingeschr. Hilfskasse. Niedrige Beiträge.
Unterstützung in Nothfällen.
Rechtsberathung, event. unter Mithilfe eines jurist. Beistandes.
Lebens- und Unfallversicherung auf Grund von Verträgen mit verschiedenen Gesellschaften, wesentliche Vortheile beim Abschluss.
Uebersetzungen vom Deutschen in fremde Sprachen und umgekehrt.
Vergnügungen. Abendunterhaltungen, Ausflüge etc.
Preisermässigungen beim **Grossh. Hof- und Nationaltheater — Saalbau-Variété — Apollotheater — Panorama — Badeanstalten — Photograph. Anstalten.**
Vierteljährl. Beitrag M. 3.— Lehrlinge M. 1.50
Näheres im Bureau. 38132

Hypotheken - Darlehen
zu billigstem Zinsfuß
empfiehlt der Vertreter verschiedener größerer Geldinstitute. 42167
Telephon No. 1245. **Loius Jeselsohn, L 13, 17.**

Loose der
Wohlfahrtslotterie
à M. 3.30.
Zu beziehen durch die Expedition des
General-Anzeiger, Mannheimer Journal,
E 6, 2.